

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 ⚭

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 183.

Hirschberg, Donnerstag den 9. August.

1883.

Die religionslose Moral ist ein Unding.

Wenn man jenen Leuten, welche kein Christenthum haben, sagt: Aber um Gottes willen, wir können doch unmöglich in einem Staate leben oder auch nur in einer Familie, in welchen nicht Verbrechen als Verbrechen, Vergehen, Sünde und Schande als solche anerkannt werden, sonst kommen wir doch auf das Leben der Gottentotten oder der wilden Kaffern zurück! — so pflegt man die Antwort zu bekommen: „Ja, man muß den Kindern und damit dem Volke eben Moral beibringen.“ Dabei vergessen diese Leute aber, daß eine Moral ohne Religion ein sehr dehnbares Ding ist; lehrt doch schon die Geschichte, daß in vielen gut gearteten Völkern Vieles als moralisch erlaubt war, was unseren christlichen Anschauungen entgegenläuft; selbst die cultivirten Griechen und Römer hatten in vieler Beziehung moralische Anschauungen, welche unseren christlichen Begriffen von Anstand und Sitte doch schnurstracks widersprechen. Bei näherem Nachforschen kommt es dann heraus, daß jene Leute eigentlich die „christliche“ Moral meinen. Andererseits sagen viele Christen — ja, wir haben leider auch eine Menge Geistliche, welche so sprechen —: „Wir brauchen Christum nicht als göttlich anzuerkennen, wir thun ja genug, wenn wir, ihn als Mensch betrachtend, nur die Grundsätze befolgen, welche er gepredigt hat.“ Diese religionslose Moral möchten wir uns im Folgenden ein wenig näher ansehen und bitten unsere Leser, nicht zu ermüden.

Bei sämmtlichen Völkern der Erde finden wir selbst in ihrer rohesten Gestalt einen unerlöschlichen Durst nach dem Uebernatürlichen als dem wahrhaft Menschenwürdigen; ja, je thatkräftiger oder je inhaltsvoller ein Volk war, desto reicher gestaltete sich dessen Religionsleben. Die gewöhnliche „Moral“ erkennt diesen Durst nach dem Göttlichen nicht an, im Gegentheil

hält ihn für einen falschen Trieb, indem sie nur die natürlichen (d. h. thierischen) Bedürfnisse des Menschen anerkennen will und Alles bespöttelt und bewißelt, was den Menschen hinaustragen will über den irdischen Jammer oder das irdische Wohlleben.

Diese Moralprediger vergessen, daß die höchsten und schönsten Leistungen und Thaten der Weltgeschichte entsprungen sind aus dem Triebe nach höchsten Idealen, welche eben ohne dieses Bedürfnis nach dem Uebernatürlichen reine Undinge wären, da sie sich auf das irdische und natürliche Leben nicht beziehen, und übersehen, daß auch die höchsten Kunstwerke unserer Erde nur aus diesem Triebe nach dem Göttlichen entstanden sind. Mit dem Niederreißen des Strebens nach Göttlichem berauben sie die ganze Menschheit der höchsten und edelsten Triebe, welche von jeher das wahrhaft Große auf Erden geschaffen haben.

Eine Moral, so gut sie sein mag, wenn sie an diesem ewig Göttlichen rüttelt und dadurch den Menschen nur an das leibliche Leben ketten will, so zerstört sie mehr, als sie nützt, denn sie vergiftet den Stern und Kern der Menschheit; sie wird eine Gefahr für das Geistesleben, für den Großmuth und den Edelsinn und würde deshalb, wenn sie je zur Herrschaft kommt, auf dem Weltkreise eine Auflösung herbeiführen, durch welche in Kampf und Blut der weltliche und geistige Besitzstand der Menschheit seinen fürchterlichen Untergang finden würde.

Diese Moral ist aber selbst jetzt, wo gedankenlose Männer sie empfehlen, von unsagbarer Nüchternheit, welche sich höchstens zu einem künstlichen Aufschwung ermannt, wenn sie Bilder aus der Natur herbeiholt oder in heuchlerischer Weise christliche Gedanken ent-

lehnt; nur dann erhebt sie sich zu scheinbarem Schwunget wenn sie ihrer Feindschaft gegen das Christenthum Luch macht. Um dieses aber thun zu können, schafft sie sich ein Herrbild des Christenthums, welches mit der christlichen Kirche nur den Namen gemein hat und greift dieses selbstgeschaffene Unbild mit dem cynischen Wike an, welcher allerdings in eine Moral kaum gehört, sondern eine unwürdige Carrikatur derselben wird.

Die christliche Moral stellt ein erhabenes und doch erreichbares Ziel auf, welches die Menschen auch erklimmen sollen; die religionslose Moral dagegen kennt keine Ziele, sondern nur Triebe, und ist deshalb nicht im Stande, die Menschheit auf eine höhere Stufe zu erheben, ihre Einführung an Stelle der christlichen würde deshalb eine Reaction der schlimmsten Art sein. Die Vertheidiger der christlichen Religion kämpfen deshalb nicht um graue Theorien, wenn sie mit dem ganzen sittlichen Ernste gegen die höhlen Moralprediger zu Felde ziehen, sondern sie wissen sehr gut, daß es sich um den Bestand und die Zukunft der Menschheit handelt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. August. Se. Majestät der Kaiser beehrte am Sonntag Abend in Gastein die Soirée bei der gräflich Lehndorff'schen Familie in der „Solitude“, gelegentlich welcher auch verschiedene lebende Bilder zur Aufführung gelangten. Gestern Vormittag erschien Se. Majestät nach der Rückkehr aus dem Bade zu einer Promenade auf dem Kaiserwege und nahm dann später wieder verschiedene Vorträge entgegen. — Heute Morgen hat Se. Majestät der Kaiser seine Badeskur beendet. Um 1½ Uhr Nachmittags hat Allerhöchstder selbe Gastein verlassen und sich nach Lind begeben,

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

„Wie kann ich nur gut genug gegen ihn sein? — wie kann ich genug thun, um sein Leben zu einem glücklichen zu gestalten?“ dachte sie, „da es vielleicht nur auf so kurze Zeit sein darf.“

Mit diesem ewig wärenden Bewußtsein einer verhängnisvollen Zukunft ging der Wunsch Hand in Hand, dem Verlobten sein Schicksal vergessen zu machen, und die glühende Hoffnung, daß das Urtheil widerrufen, daß der von Menschenverstand gefällte Spruch noch umgestoßen werden möchte. Angus hatte in der That selbst angefangen, seine Krankheit leichter zu nehmen. Wer konnte wissen, ob der berühmte Arzt doch nicht ein falscher Prophet war. Dieselbe traurige Verkündigung eines allzu frühen Todes war auch Leigh Hunt gemacht worden, und doch war es ihm gelungen — und zwar nicht immer in den friedlichsten Gewässern — sein schwaches Schiffelein in den Hasen eines hohen Alters zu steuern. Angus sprach hierüber in hoffnungsvoller Weise gegen Christabel, als sie an einem sonnigen Novembermorgen in den verfallenen, unbedeckten Mauern der alten Klosterkirche umherwandelten, während die gefällige Miß Bridgeman unter dem höflichen Vorwande, Brombeeren an Hecken und Bännen zu suchen, welche längst ihrer letzten Beere beraubt worden waren, in Begleitung des schwarzen Schäferhundes Randie auf dem fahlen Abhange des Berges umherkletterte, wo

nur noch an ganz geschützten Stellen Farren und Moose ihr frisches Grün bewahrten.

„Ja, ich weiß, daß der grausame Doctor sich geirrt hat!“ sagte Christabel, die mit zitternden Lippen und weit geöffneten, ernsten, aber thränenleeren Augen fest zu ihrem Verlobten aufblickte. „Ich weiß es, ich weiß es!“

„Ich weiß wenigstens, daß ich mich zweimal so wohl und kräftig fühle, als zu der Zeit, wo ich ihn consultirte,“ antwortete Angus; „Du hast für mich ein ebenso großes Wunder gethan, als je eines an dem Grabe der heiligen Mertheriana in dem Friedhofe von Minster geschehen ist. Du hast mich glücklich gemacht, und was könnte den Menschen wohl sicherer gesund machen, als das Glück? Aber, o! mein Lieb, was soll aus mir werden, wenn ich Dich verlasse, wenn ich zu den alten, betretenen Pfaden Londons zurückkehre und, auf diese himmlischen Tage zurückschauend, mich frage, ob das süße Leben, das ich mit Dir geführt, nicht bloß ein Traum ist, den ich einmal geträumt und der nie wiederkehren kann.“

„Du wirst nicht Derartiges denken,“ sagte Christabel, indem sie einen herzlich befehlenden Ton annahm, der Hamleigh entzückte. „Du weißt, daß ich eine ganz ernste Wirklichkeit bin, und daß wir unsere Lebenszeit vereint verleben wollen. Und Du wirst gar nicht nach London zurückgehen, wenigstens nicht, um Dich dort aufzuhalten. Du gehst nach dem Süden von Frankreich.“

„Wirklich? Es ist das Erste, was ich von einer Derartigen Absicht höre.“

„Hat der Doctor nicht gesagt, daß Du den Winter im Süden verleben sollst?“

„Das hat er wohl. Ich dachte aber, wir wären dahin übereingekommen, den Doctor auszulachen.“

„Auslachen wollen wir ihn, uns aber immerhin von ihm warnen lassen. Weshalb sollte irgend Jemand, der Herr seiner Zeit ist und über viel Geld verfügt, seinen Winter in einer russigen Stadt verleben, wo ihn der Nebel blendet und ersticht, der Frost quält und die Feuchtigkeit unglücklich macht, wenn er, nicht hundert Meilen von hier, blauen Himmel, Sonnenschein und Blumen und so viel strahlendere Sterne haben kann? Wir sollen einander gehorsam sein, nicht wahr, Angus? Steht das nicht mit unter den Ehegelübden?“

„Ich glaube, es steht etwas von Gehorsam darin — Seitens der Dame — ich will aber um eine solche Kleinigkeit nicht streiten. Ich mache mich ganz darauf gefaßt, unter den Pantoffel zu kommen. Wenn Du mich heißest, mit den Schwalben nach Süden zu ziehen, werde ich gehen — ja, wahrlich, nach Algier und Tunis sogar, wenn Du darauf bestehst: wiewohl ich lieber an der Riviera bliebe, woher mich ein Telegramm mit dem einzigen Worte „Komm“ in achtundvierzig Stunden an Deine Seite bringen würde.“

„Ja, Du kannst nach jenem herrlichen Lande an den Ufern des mittelländischen Meeres gehen; dort wirst Du sehr vorsichtig mit Deiner Gesundheit sein, damit, wenn wir uns nach Osnern in London wiedersehen, Dein ganzes Befinden den erbarmungslosen Doctor Lügen strafe. Willst Du das thun, Angus? Mir zur Liebe!“ bat sie zärtlich, indem sie sich liebe-

woselbst der Extrazug bereit steht, welchen Se. Maj. mit den Herren des Gefolges zur Weiterfahrt nach Salzburg benutzt. — In Tschl, wo der Kaiser im Hotel „Kaiserin Elisabeth“ absteigt, werden bei der Ankunft bereits der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich zur Empfangsbegrüßung anwesend sein.

— In Wittenberg ist die Nachricht eingetroffen, daß in Vertretung des Kaisers der Kronprinz dem ersten Lutherfest beizuwohnen wird. In Folge dessen ist die Feier auf den 13. und 14. September festgesetzt worden. Die Feier des 400. Geburtstages Luther's im November wird durch diese Feier nicht berührt.

— Im Marmorpalais bei Potsdam hatte Prinz Wilhelm am Montag Nachmittag ein Galadiner veranstaltet, zu welchem außer dem Kronprinzen nur Officiere der Garde-Artillerie geladen waren.

— Der Fürst Bismarck hält sich von jeder Theiligung an den Geschäften und jeder Art von Correspondenz auf ärztliche Forderung fern und hat sogar einen geselligen Verkehr harmloser Art bisher nicht aufnehmen können; während in früheren Jahren zum Mittagessen stets einige Gäste geladen wurden, hat man bisher von dieser Gewohnheit noch absehen müssen, weil jede Abweichung von der Regel ihre Rückäußerung auf den Schlaf des Fürsten übte. Der Gesundheitszustand des Fürsten nöthigt ihn, vollständig einsam und unbeschäftigt zu leben.

— Wo war die officielle Vertretung der Stadt Berlin bei der Beisegung der drei braven Feuerwehrlente, die bei dem Brande der Belvetfabrik ihren Tod gefunden haben? — So wird in Berlin von allen Seiten gefragt, und mit Recht! Die Feuerwehr steht im Dienste der Stadt Berlin, und wenn einer dieser Braven im Dienste verunglückt, so nimmt die ganze Stadt Antheil an ihm. Es hat sehr unangenehm berührt, daß Niemand von den Herren zu sehen war, die sonst doch überall nicht zurückhaltend sind.

— Ein jüdischer Cantor und Schächter ist, wie mehrere Morgenzeitungen berichten, gestern auf gerichtlichen Haftbefehl wegen wiederholter Sittlichkeitsvergehen in Haft genommen worden.

— Die **Tisza-Affaire** hat für uns ein erhöhtes Interesse bekommen durch die Ausnutzung derselben Seitens der Judenpresse, welche fortfährt, in blinder Wuth sich in ungezügelter Weise Luft zu machen.

Dieselbe thut, als wenn der ganze Proceß eine brutale Ausgeburt des Judenthums sei. Nun wird jeder nüchterne Mensch doch zugeben müssen, daß allein die Thatsache, daß Esther unter verdächtigen Umständen verschwand, durchaus hinreichend war, eine gerichtliche Untersuchung in die Wege zu leiten.

Ja, selbst die gerichtlichen Motive der Freisprechung müssen anerkennen:

1. daß Esther vom Krämer auf den Heimweg sich begab und zuletzt in der Nähe der Synagoge gesehen wurde;

2. daß einige Stunden nach dem Verschwinden derselben Joseph Scharf und dessen Frau die weinende Mutter dadurch zu trösten versuchten, daß sie

ihr den Verdacht, als hätten Juden sie gemordet, auszusprechen suchten;

3. daß das 5jährige Söhnchen des Scharf seinen Vater und einen anderen Schächter des Mordes beschuldigte. Endlich

4. sagen die Motive ausdrücklich, daß das Object der Mordthat (die Leiche Esther's) fehle, daß aber eine Leiche in den „unangezweifeltsten Kleidern der Esther gefunden wurde, und daß die Leichenuntersuchung die Annahme gestattete, daß die fragliche Leiche der Leichnam der Esther Solymossi sein konnte.“

Warum bringt die Judenpresse nicht diese officiellen Motive der Freisprechung, warum verschweigt sie die **schweren Verdachtsgründe**, welche in diesen Motiven amtl. niedergelegt sind und die noch erheblich verstärkt werden durch die gravirenden Aussagen des Moritz Scharf?

Welches Gericht hätte es unter so schweren Umständen verantworten können, eine Untersuchung fallen zu lassen! Und doch erdreistet sich jene Presse, den Christen die Schuld an der Einleitung des Proceßes in die Schuhe zu schieben. Sie schreibt u. A.:

„Die antisemitische Presse sammt Herrn Stöcker macht auch gar keine Miene, die moralische Mitverantwortlichkeit für die magyarische Sumpflüthe der Judenhege von sich abzulehnen.“

Ein anderes Blatt sagt:

„Diese Agitation, die sich auf nichts Anderes stützt, als auf Leidenschaft und Lüge, auf Ungeselligkeit und Gewalt, sie kann in Ungarn keinen Triumph erringen, denn die Behörde wird immer dieser Bewegung entgegentreten!“

„Hätte nicht die grause Mär, hätten nicht die Erfinder der schaurigen Fabel Unterstützung im deutschen Reich gefunden, Hilfe noch bis in die letzten Tage, und nicht nur bei einigen verkommenen Subjekten, sondern bei Leuten, welche sich einflußreicher Stellen rühmen, bei Blättern, welche behaupten, der Regierung zu dienen — niemals hätte die Nichtswürdigkeit so frech ihr Haupt erheben und so schamlos der Wahrheit ins Gesicht schlagen können, wie es ein Jahr lang in Tisza-Eszlar geschehen.“

Ferner:

„Und jetzt, da das Drama am Ende ist, wird es noch keine Grenze des Spuks geben, den fanatische Pfaffen in Deutschland entfesselt und habgierige Meidharde mit Eifer geschürt? Bedarf es noch immer neuer Beweise, um zu zeigen, wohin diese Tollheit führt?“

Und alle diese unverschämten Aeußerungen sollen wir Christen uns ruhig in's Gesicht schleudern lassen? Und — schroff nennt man es, wenn wir zu diesen Streichen unsern Rücken nicht beugen wollen? Ja, wahrlich, unser Volk ist tief gesunken!

— Wie weit das Urtheil der Berliner liberalen Zeitungen durch Haß geblendet ist, erzählen folgende amüsante Stellen. Sie nennen das Untersuchungsgericht in Eszlar:

„ich werde froh sein, aus London, aus all den Verbindungen fortzukommen. Mein vergangenes Leben ist eine werthlose Schale, die ich für immer abstreife und von mir werfe.“

6. Kapitel.

In der Gesellschaft.

Die Osterferien waren vorüber. Die Gesellschaft war von ihren kurzen Feiertagen zurückgekehrt, von ihrem flüchtigen Blick auf sprossende Hecken und mit Primeln bedeckte Abhänge, den blauen Himmel und die blauen Veilchen, die schneeweiße Blüthe der Obstgärten und das zarte Grün der Kornfelder. Die Gesellschaft war zurückgekehrt und arbeitete angestrengt in der Londoner Treitmühle — sie gähnte über alte Opern, verdonnerte neue Stücke — kicherte in überfüllten Soirées — urtheilte, ein Jeder in seiner besonderen Art, bei sorgfältig geplanten Diners — zankte sich und veröhnte sich wieder — aß und trank — gab Geld aus, verschwendete auch und gab vor, sich aus Wenig Etwas zu machen; denn die Gesellschaft, sobald sie nicht cynisch oder affectirt ist, gleicht dem Salze, das den Geschmack verloren hat.

Es war aber wenigstens eine Debutante in dieser Saison, für welche die Freuden des Stadtlebens Nichts von ihrer Frische verloren hatten, für welche die alten Opern eitel Melodie, die neuen Stücke eitel Witz und Geist waren, die Alles mit der freimüthigsten Bewunderung und Begeisterung bewunderte, ohne auch nur einen Gedanken an Horaz, Pope oder irgend einen

„Eine organisirte Compagnie zur Anfertigung von Beweisen und Abrißung von Belastungszeugen!“

Eine Verwaltungsbehörde, welche in vier-spänniger Equipage mit dem irrfinnigen Baben in Vergnügungshäuser fährt, nachdem ihn das Gericht für einen Schurken erklärt hat!

Eine Sorte von Gerichtsärzten, welche keine Ahnung von den ersten Elementen der Wissenschaft hat!“

Doch für heute genug!

Wiesbaden. Bei der Reichstagswahl wird wahrscheinlich der Fortschrittsmann, Rechtsanwalt Schenk, siegen.

Erfurt, 7. August. Zu der hier stattfindenden Vorfeier des Lutherfestes sind gestern und heute die Hallenser, Göttinger, Erlanger, Bonner, Berliner und Leipziger Studenten in festlichen Zügen in die geschmückte Stadt eingezogen.

Oesterreich-Ungarn.

Triest. Die Anstifter des gefährlichen Petarden-Attentats gegen die Veteranen sind bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Nyireghhaza, 6. Aug. Der Knabe Moritz Scharf, welcher seit gestern in der Gendarmerie-Kaserne untergebracht war, hat heut Nachmittag sich bereit erklärt, ins Elternhaus zurückzukehren. Derselbe wird noch heute seinem Vater übergeben werden. (W. T. B.)

Karlsbad. Die Kaiserin Eugenie ist soeben unter dem Incognito einer Gräfin v. Pierrefonds zur Kur hier eingetroffen.

Spanien.

Die Militär-Revolution in Badajoz, über deren Ursache sehr widersprechende Gerüchte umlaufen, ist unterdrückt worden.

Ägypten.

Die Cholera hat in Kairo bedeutend abgenommen.

Provinzielles.

? Goldberg. Die Probepredigten zum erledigten Diakonats halten bei uns ab: Pastor Ratsch aus Würgsdorf bei Volkshain, Hilfsprediger Hildenhagen aus Berlin, Candidat Wohlfahrt aus Deutsch-Wartenberg, Pastor Beckell aus Kesselsdorf bei Löwenberg. Die erste hat bereits am 5. August stattgefunden und zwar über das Evangelium vom Phariseer und Zöllner. — Die Musik-Capelle des Herrn W. Berger erfreut sich solcher wohlverdienten Beliebtheit, daß das Stadtverordneten-Collegium gestern in seiner Sitzung auf Vorschlag und im Einverständnis mit dem Magistrat beschlossen hat, dem wackeren Dirigenten eine jährliche Subvention von 500 Mark zu bewilligen, wofür derselbe nur ein Frei-Concert zu leisten hat. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch die Kirchen-Musik bald in diese tüchtigen Hände gelegt würde. — Mit dem heutigem Tage enden alle Ferien in unserer Stadt, da morgen auch die Schwabe-Priesemuth'sche Stiftung ihren Unterricht wieder beginnt. — Um die liebe Ernte sieht es schlimm aus, da das Einbringen des Gottessegens fast täglich durch Regenschauer erschwert und unterbrochen wird. Die Obsternte verspricht dies Jahr in hiesiger Gegend eine

Andern zu verschwenden, ausgenommen an den Geliebten, der nie von ihrer Seite wich, und der den rosigten Schein des Glücks über die alltäglichsten Dinge breitete. An einem milden Apriltage in Greenpark zu sitzen, nach dem Frühstück die Wache an dem St. James-Palaste vorüberziehen zu sehen, einige Stunden in einer Gemälde-Gallerie zu verweilen — das Alles war für sie ein unsägliches Glück. Weder Oper noch Schauspiel, weder Diners noch Bälle, weder Blumen-ausstellung noch Wettrennen waren nöthig, um Christabel's Glück zu vervollständigen, so lange Angus Hamleigh bei ihr weilte.

Von Hydres, jener ruhigsten aller südlichen Städte, war er geistig und körperlich wunderbar gestärkt zurückgekehrt. Selbst Mrs. Tregonell und Miß Bridgeman bemerkten die Veränderung an ihm.

„Ich glaube, Sie müssen sehr leidend gewesen sein, als Sie nach Mount Royal kamen, Mr. Hamleigh,“ sagte Jessie eines Tages. „Ihr Aussehen ist jetzt um so Vieles besser.“

„Damals war mein Leben leer, jetzt ist es voll,“ antwortete er. „Die Hoffnung ist es, die den Menschen am Leben erhält, und als ich westwärts zog, hatte ich wenig noch zu hoffen. Wie wunderbar sind doch die Pfade des Lebens, und wie wenig weiß der Mensch von dem, was ihn im nächsten Augenblick erwartet.“

(Fortsetzung folgt.)

voll an ihn schmiegte, als sie nebeneinander auf einem schmalen Fußpfade standen. Sie konnten das Rauschen des Wasserfalles in der tiefen, grünen Schlucht unter ihnen hören, die leise Bewegung der lose hängenden Blätter, durch welche der Wind sanft säuselnd wehte, und in weiter Ferne das muntere Wellen eines Schäferhundes. Keine menschliche Stimme, mit Ausnahme der ihrigen, störte die herbliche Ruhe.

„Dies und weit mehr noch würde ich thun, um Dir zu gefallen, mein Lieb. Und wenn ich einmal nicht hier sein soll, so ist es vollkommen gleichgültig, ob ich mich im Süden oder anderswo aufhalte; es ist sogar viel besser als London oder Paris, denn diese beiden Städte kenne ich zur Genüge. Meinst Du aber nicht, daß wir einen Vergleich eingehen könnten, und daß ich den Winter in Torquay verleben und von Zeit zu Zeit auf einige Tage nach Mount Royal herüber kommen könnte?“

„Nein; Torquay genügt durchaus nicht, so schön es auch wäre, wenn ich Dich so in unserer Nähe behalten könnte. Ich habe über das Klima im Süden von Frankreich gelesen und bin überzeugt, daß Dir ein Winter in der dortigen Gegend unendlich dienlich sein wird, wenn Du nur vorsichtig sein willst. Nächstes Jahr —“

„Nächstes Jahr können wir zusammen hingehen, und Du willst mich dann pflegen. War es das, was Du sagen wolltest, Belle?“

„Etwas Aehnliches.“

„Ja,“ sagte er langsam nach einer längeren Pause,

reichliche zu werden, an Kirichen aller Art hat es nicht gefehlt.

Löwenberg, 6. August. Durch einen Wolkenbruch hat das Terrain von Plagwitz, Höfel, Hohndorf, Petersdorf, Zobten, Deutmannsdorf aus Neue einen schweren Schaden erlitten. Auf den Getreidefeldern ist, was etwa noch nicht geerntet war, vernichtet; ebenso schlimm ist die Verwüstung auf Kartoffel- und Rübenfeldern. In Plagwitz glich die Dorfstraße fast bis nach Höfel hinauf einem wüthenden Strom, welcher Bäume wegriß und massenhaft Getreide fortführte. Gebäude und Stallungen standen zum Theil meterhoch unter Wasser. Alles flüchtete, wo das Wasser mit solcher Behemung eindrang.

Gottesberg, 7. August. Am Sonntag Abend wurde hier ein sehr helles Meteor mit röthlichem Licht beobachtet, das mit einem langgestreckten Schweif in der Richtung von Westen nach Osten sich fortbewegte und mehrere Secunden sichtbar blieb. Uebrigens findet der alljährlich wiederkehrende bedeutende Sternschnuppenfall in den Nächten des 9. bis 12. August statt.

Wie wir erfahren, wurde gestern der Commis des Kaufmanns Herrn Fochmann hier, Namens Schmidt, wegen mehrfach ihm zur Last gelegter Unterschlagungen gefänglich eingezogen, desgleichen der Schneidermeister Jung, welcher des Diebstahls beschuldigt wird und der mit obigem Commis in Verbindung gestanden haben soll. Uebrigens sollen in diese Angelegenheit noch mehrere Personen verwickelt sein, die wir vorläufig noch nicht namentlich bezeichnen wollen. Oben genannter Commis, der Schneidermeister J. und einige andere Personen sollen die Absicht gehabt haben, nach Amerika auszuwandern. (G. W.)

Glaz. Ein einfaches Mittel haben die hiesigen Agenten dreier Feuerversicherungs-Gesellschaften eronnen, um bei einem nicht unbedeutenden Versicherungsobjecte zu entscheiden, wer von ihnen das Geschäft machen sollte; sie würfekten nämlich darum, und der höchste Paß erhielt die Kundschaft. Jedenfalls eine recht empfehlenswerthe Manier, der Concurrrenz zu begegnen.

Koberwitz. Hieselbst ist ein Häusler, welcher am 15. Juli Kirichen gegessen und die Kerne mit verschluckt hatte, unter furchtbaren Leiden am 26. Juli trotz ärztlicher Hilfe in Folge einer Darmverstopfung gestorben. (Vote a. d. Qu.)

Schreiberhau. Seit einigen Tagen hat der Augenarzt Prof. Dr. Herm. Cohn aus Breslau hier Wohnung genommen. Wie in früheren Jahren wird derselbe gewiß auch jetzt arme Augenkranken unentgeltlich untersuchen und behandeln. Seine Wohnung ist „Villa Freitsch“ in Marienthal.

Warmbrunn, 8. August. [Theater.] Herr Brose hat gestern an seinem Benefizabend die gute alte Sitte wieder zu Ehren gebracht, daß ein Schauspieler sein Bestes geben soll an seinem Ehrenabend. Ja, ein Ehrenabend war es in jeder Beziehung: Die Dichtung, die Darstellung und das ausverkaufte Haus trugen alle ihren Theil dazu bei. „Die Karlschüler“ von Heinrich Laube sind nicht nur in technischer Hinsicht ein Musterstück und eine Perle deutscher Poesie, sondern sie beanspruchen und geben ein ganz besonderes Interesse dadurch, daß sie zeigen, wie ein gottbegnadeter Dichter einen anderen verherrlicht und verklärt und zugleich doch sich selbst verewigt. Die erstaunliche Schwierigkeit, welche in der Darstellung des Friedrich Schiller liegt — denn jedes Kind kennt ja die edlen Züge des Dichters — läßt die Laube'sche Dichtung leider so verhältnismäßig selten auf der Bühne erscheinen. Die Maske des Herrn Brose war eine überraschend schöne, seine Gesichtszüge sind ihr offenbar sehr günstig. Und seine ganze Haltung, der warme Perzenston, die seelenvolle Innigkeit der Darstellung vervollständigten seinen Friedrich Schiller zu einer Leistung ersten Ranges. Die Kränze am Anfange des gestrigen Abend waren wacker verdient, aber der Beifall nach dem vierten und fünften Aufzuge noch vielmehr. Zu den Leistungen der übrigen Darsteller übergehend, müssen wir wiederum den Abstand constatiren, welcher sich zwischen ihnen und derjenigen des Hauptdarstellers befand. Herr Bielefeld als Herzog Carl machte aus dieser schwierigen Partie, die zweifellos eine Characterrolle ist, was er daraus machen konnte. Aber das war kein Bewölkerer des Hohenaspergs! Wie schneidend, herzermarkternd müssen seine harten Tyrannenspeile treffen und wie matt kamen sie von den Lippen. Wir hätten Herrn Wolgast lieber in der Rolle gesehen. Die Laura der Frä. Kaminsky war eine recht gute, anmuthige und sichere Leistung; daß es der jungen Dame an den gefühlvollsten Stellen — Ende des dritten Actes, in der Liebescene mit Schiller, und im fünften, beim Abschied vor der Flucht — an nöthiger Kraft gebrach, kommt vielleicht daher, weil sie in solchen Rollen zu wenig Übung hat. Von den übrigen Darstellern sei die Gräfin Hohenheim des Frä. Kroner

und der Koch des Herrn Pahlau erwähnt. Die Regie gab einen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit: es klappte Alles so gut wie selten.

* Reibnitz, 8. August. In der vorigen Nacht hat im hiesigen Pfarrhause ein Einbruch stattgefunden. Die Diebe haben einen äußeren Fensterladen am südöstlichen Giebel aufgesprengt, eine Fensterscheibe eingedrückt und sich so Eingang in das Wohnzimmer verschafft, sämtliche Schubfächer durchsucht und eine größere Anzahl von schweren silbernen Eß- und Theelöffeln entwendet. Auch in das verschlossene Nebenzimmer sind sie durch Absprennung des Schlosses gedrungen und haben versucht, einen sogenannten Silberschrank zu öffnen, zwar ohne Erfolg, aber den Schrank selbst arg beschädigend. In derselben Nacht sind auch in die Behausung des Ortsvorstehers, Bauergutsbesitzer Scholz, Diebe, wahrscheinlich dieselben, eingedrungen, haben jedoch hier Nichts mitgenommen.

Locales.

Die meuchlerische Ermordung des Baron v. Nolde in den Ostseeprovinzen kann ein Signal-schuh von größerer Bedeutung werden, indem man in Petersburg unumgänglich seine Ohren weiterhin verschließen kann gegen die gerechten Klagen der Deutsch-Russen, welche einen der intelligentesten und hervorragendsten Theil der Bevölkerung Rußlands bilden und an der glänzenden Geschichte jenes Landes den größten Antheil haben. Entweder wird man in der Hauptstadt den gerechten Klagen ein Ohr leihen oder die Sachen spizen sich in der Weise zu, daß auch diplomatische Einflüsse sich geltend machen werden. Jedenfalls wird sich das Augenmerk Mittel-Europas fortan ganz besonders auf die Vorkommnisse in jenen Provinzen lenken.

Die Glasraffinerie Paul Stoll in Hermsdorf berichtet uns dahin, daß die von ihr ausgestellten Waaren die Pressung entbehren und daß von den ausgestellten Crystallgläsern Alles nur geschliffen oder gravirt ist.

Am 1. August, Abends, hatten Forstbeamte in der Nähe der Brotbaude ein Rencontre mit Holzdieben, wobei der Forstgehilfe E. aus Hermsdorf den Häusler Simon aus Seidorf durch einen Schuß auf der Stelle tödtete. Die gerichtliche Obduction ergab eine Durchbohrung der linken Lunge. Der Thäter ist im hiesigen Gerichtsgefängniß als Untersuchungs-gefangener inhaftirt. (A. F. Gr.)

Unfallstatistik. Im Monat Juli 1883 wurden bei der Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Bank in Leipzig 19 Todesfälle, 1 lebensgefährliche Verletzung, 7 Unfälle, die ihrer Natur nach eine gänzliche oder theilweise Invalidität erwarten lassen, und 1120 Unfälle von voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbs-unfähigkeit der Verletzten, zusammen 1147 Unfälle angemeldet. Von den 19 Todesfällen ereigneten sich je 3 in Steinkohlenwerken und Baugeschäften, ferner je 2 in Gußstahlwerken und in Maschinenfabriken, die übrigen zu je einem in 1 Braunkohlenwerk, 1 Dampfziegelei, 1 Drahtzieherei, 1 Gummiwaarenfabrik, 1 Kesselschmiede, 1 Mahlmühle, 1 Spinnerei, 1 Tuchfabrik und in einem Walzwerk; die 1 lebensgefährliche Verletzung entfällt auf 1 Steinkohlenwerk, während die 7 Invaliditätsfälle in 1 Bierbrauerei, 1 Bauthschlerei, 1 Eisenwerk, 1 Flanellfabrik, 1 Stahlwerk, 1 Weberei und 1 Ziegelei vorgekommen sind.

Ueber Marktpreise und deren Höhe bringt der in Landesgut erscheinende „Vorwärts“ folgende zeitgemäße Betrachtung:

Die meisten Consumenten von Erzeugnissen der Landwirtschaft sind der Meinung, der Landmann mache sich die Preise für seine zum Markt gebrachten Erzeugnisse selbst. Man ist daher gar zu leicht geneigt, bei hohen Preisen ihm Vorwürfe zu machen, vielfach sehr mit Unrecht. Nicht der Producent macht in unserer Zeit die Preise, sondern der Consument. Das sehen wir deutlich überall, daß eine Waare sofort im Preise sinkt, sofern die Nachfrage aufhört. Auch das Geld ist zu billigeren Preisen zu haben, wenn keine Nachfrage ist. Wenn daher landwirthschaftliche Producte trotz guter Ernten doch hoch im Preise stehen, so ist allein die starke Nachfrage schuld. Das gilt namentlich von täglichen Bedarfs-, Luxus- und Genußmitteln. Unsere älteren Hausfrauen mögen sich darauf entsinnen, wie vor Jahrzehnten z. B. das Pfund Butter 40 Pfennige und öfter noch darunter galt, und was Butter heutigen Tages kostet und wie dieselbe im Preise steigt. Bei dem Preise von 40 Pfennig pro Pfund konnte man selbstverständlich die Verschönerung weniger als jetzt. Trotzdem auch die Landwirtschaft gegen jetzt sehr zurück war, hatten wir allezeit ausreichend genug. Heut gilt das Pfund Butter 1 Mark 20 Pfennig und oft darüber und wir klagen über schlechte Qualität und über allerschlechteste Verhältnisse. Dabei wird jetzt Kunstbutter in Millionen

Pfunden fabrizirt, aus allen Weltgegenden beziehen wir Butter guter wie auch gefälschter Qualität, wir importiren enorme Mengen Schmalz und Speck und ähnliche Ersatzmittel und immer will es nicht zulangen und man stant auf neue Aushilfswege. Es erklärt sich das einfach daher, weil wir jetzt gegen früher weit mehr consumiren, weil wir weit luxuriöser gegen früher leben. Deshalb die hohen Preise, die sich die Consumenten eigentlich selbst machen. Die Preise richten sich in Allem nach Angebot und Nachfrage.

Sitzung des Königl. Schöffengerichts vom 8. Aug. 1883.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrath Sommer; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Ulrich. Als Schöffen fungirten die Herren Opticus Heinze aus Warmbrunn und Kaufmann Bender von hier.

Die verehelichte Handelsmann Anna Geisler von hier entwendete am 18. Mai d. J. in Herisdorf, als sie sich im Hornig'schen Hause aufhielt, aus einem Wäschelorb zwei Hemden. Die des Diebstahls gekündigte Angeklagte wurde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Das Dienstmädchen Pauline Hofrichter von hier diente im Februar d. J. in Lahn, wo sie den Kaufmann Seltzer zur Vergabe eines Zwanzigmarkstückes dadurch veranlaßte, daß sie vorgab, ihre Dienstherrschaft wolle ein solches eingewechselt haben und werde das entsprechende Silbergeld sofort nachschießen. Da dies nicht geschah, ergab sich später die betrügerische Absicht der Hofrichter, welche das Zwanzigmarkstück für sich verwendet hatte. Diefelbe wurde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Die Strassache gegen die verehelichte Ceneftine Optiz aus Herisdorf, wegen Diebstahls, wurde vertagt, weil infolge des Zeugens der Angeklagten die Ladung eines Zeugen erforderlich wurde.

Das frühere Dienstmädchen Pauline Wehrauch, jetzt verehelichte Schaub aus Straupitz, kam am 5. Juni d. J. zum Kaufmann B. hieselbst, bei welchem sie sich als die Köchin einer Beamtenfamilie ausgab und für dieselbe verschiedene Wäsche waaren im Werthe von 27 Mk. 80 Pf. auf Rechnung entnahm. Der Kaufmann mißtraute jedoch der Wehrauch und die ange-festigten Erkundigungen ergaben auch, daß die Angeklagte nicht mehr im Dienste der von ihr angegebenen Herrschaft stand, sondern vielmehr sich verheirathet und die entnommenen Gegenstände in ihrem Haushalte verwenden wollte. Für diese sonderbare Anschaffungsmethode von Ausstattungsgegenständen hielt der Gerichtshof eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen für angemessen.

Der Fischergehilfe Ernst Fröhlich aus Alt-Remnitz hatte am 8. Mai d. J., als er sich vor der Ersay-Commission stellte, ruhstrebenden Lärm erregt und wurde deshalb im hiesigen Polizeige-fängniß untergebracht. In der Zelle benahm sich Fröhlich so tumultarisch, daß er festgebunden werden mußte. Trotzdem gelang es ihm, mit den Hülfsen einen Albel total zu zertheilern. Fröhlich erhielt wegen dieser Sachbeschädigung 5 Tage Gefängniß.

Rundgang durch die Hirschberger Gewerbe-Ausstellung.

III.

Die folgende, an das Alterthumscabinet anstoßende, hintere Seite nimmt der colossale Ausstellungsschrank der Erdmannsdorfer Actien-Spinnerei und Weberei ein. Diese Spinnerei resp. Weberei, das größte Etablissement des Kreises, ist ihrem Rufe und ihrer Größe würdig repräsentirt. An den schneeweißen Binnen sind, was leider andere Aussteller nicht berücksichtigen haben, die Breite der Waare und der Preis des Stückes angegeben. Leider fehlt, bei dem immer grauen Himmel, an dieser Stelle die rechte Beleuchtung. Große Anziehungskraft üben die Proben rohen und gebleichten Flachses, welche zum Spinnen fertig vorbereitet sind, aus. Das blendend weiße, seidenglanzende Büschelchen etwa in der Mitte des Schrankes ist Flach, nach unserer Schätzung russische Waare, welche aber erst in Zillertal in diese feinsten, dem bloßen Auge kaum sichtbaren Fäserchen gespalten und gebleicht worden ist. Diejenigen Damen, welche die feinsten Linnenzeuge demnächst aus Bielefeld beziehen, können möglicherweise Stücke bekommen, welche von demselben Flachse gesponnen sind, dessen herrliche Proben in der hiesigen Ausstellung ihr Auge entzückten; denn daß „Fäländisches“ Leinen auf dem Continent, „Osna-brücker“ in England, „Bielefelder“ und „holländisches“ aber in Böhmen und Schlessien fabricirt werden, ist eine längst bekannte Thatsache. Die irische Rasenbleiche aber kommt unserer nicht gleich. (Vielleicht fehlt uns die Fabrik in den Stand, uns gelegentlich etwas eingehender mit ihr zu beschäftigen). Die folgende Seite beginnt mit der Ausstellung von Adolf Becker in Seifershau, welcher eine Anzahl ziellicher Köbchen aus gespaltenem Holz und zwei schön gearbeitete Vogelkäfige in Laubsägearbeit vorführt. An diese Firma schließt sich die Leinenwaaren-Fabrik von Thiemann-Hirschberg an. Als Specialartikel führt dieses Geschäft „Blaudruck“-Leinwand, welche von Färbern der Umgegend „Kiepenblau“, also mit Indigo echt gefärbt und je nach den Mustern entweder vor dem Färben oder nach einem „Anfärben“, d. h. auf hellblauem Grund, mit der Hand bedruckt wird. Diese, die älteste Manier, Zeuge zu bedrucken, wird jetzt, gegen früher, nur in sehr geringem Umfange geübt. Auch hier hat die Maschine die Handarbeit abgelöst, denn die herrlichen Muster — scharf wie Litho-graphie — und in mannigfachen, lebhaften Farben, wie wir sie z. B. auf den Elasser Stoffen täglich zu be-

wundern Gelegenheit haben, lassen sich nur mit vollkommenen, sehr complicirten Maschinen herstellen. Der Handdruck beschränkt sich jetzt nur noch auf die härteren und härteren Fäden der Leinwand. Dafür sind die Farben echt und dauern, so lange ein Stück der Waare benutzbar bleibt. Eine andere Specialität der Firma sind weiße Taschentücher mit auf beiden Seiten echtschwarz bedruckten Ranten (eine Neuheit). Die von derselben Firma ausgestellten Bettamaste sind sächsisches Fabrikat, durch Bleiche und Appretur in Schmiedeberg veredelt. Diese, sowie die Linnen und leinenen Bedeck des folgenden Ausstellers, der Firma Reimann & Plose in Seidorf, verdienen die Aufmerksamkeit der Hausfrauen. Unter Nr. 34 hat die Schmiedeberger Teppichfabrik von Gevers & Schmidt (Inhaber Commerzienrath Mendel) Teppiche und Läuferstoffe ausgestellt. Diese Fabrik und deren Stoffe sind rühmlich so bekannt, daß hierüber eine Besprechung wohl entbehrlich ist. Daneben, unter Nr. 68, hat Kürschner Schubert reichhaltig seine kostbaren Waaren zur An-

sicht gestellt. Wir erwähnen von diesen einen kostbaren Pelzteppich von 2 Meter Größe, kunstvoll aus vielen verschiedenen Pelzsorten zusammengesetzt und mit acht Waschbärköpfen verziert. Der „Grund“ ist schwarzer Krümmer, Felle von russischen, wenn ich nicht irre, kaukasischen jungen Schafen. Auch ein Fußsack, „Fußkörbchen“, wie in dieser Form die Kürschner es bezeichnen, zielt den Tisch und ist derselbe kunstvoll zusammengesetzt aus Waschbär, Perlwiber, Kamtschatkaber, Seehund, Virginischer Otter, Nerz, Feh, Bisam, Hermelin und niedlichen Bisamköpfchen. Ein Bisam-Muffblatt, d. h. das Blatt, welches zur Herstellung einer Muffe nöthig ist — hier besteht es aus 2 Fellen — zeigt auf seiner Rückseite, wie die Felle geschnitten und wieder zusammengesetzt werden müssen, um auf der Haarseite als ein einziges Fell zu erscheinen. Leider ladet die Jahreszeit die Besucher nicht ein, dieser Branche eine größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Dsterode (Harz). In der hiesigen Oberförsterei wurde ein weißer Hirsch geschossen; das Vorkommen eines solchen Exemplars ist gewiß als Seltenheit zu betrachten.

Misdroy, 5. August. Vom Kriegsschiff „Blücher“, das zur Uebung hier stationirt ist, sind zwei Matrosen und ein Deckofficier, welche an Land beurlaubt waren, ertrunken. Die Leichen der Verunglückten sind bisher nicht aufgefunden.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Clara Kapell mit Dr. Gersch, Waldenburg. Frä. E. Teusler mit J. Gottwald, Seiffersdorf.

Vermählt: Diaconus Meuß mit Camilla geb. Brescius, Reichenbach O.-L.

Gestorben: Fabrikbesitzer Sauer, Breslau. Frau Hauptmann Hanisch, Patschau. Frau Gymnasialdirector Hanisch geb. Kaiseritz, Sorau. Wirthschafts-Inspector Malerne, Breslau. Stadtrath Neubauer, Görlitz. Oberlehrer Mertins, Breslau.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Zur Bewältigung des vor Wiederbeginn des Schulunterrichts zu erwartenden starken Reiseverkehrs wird am **Sonnabend den 11. August c., Vormittags 8 Uhr 59 Minuten**, ein

Extrapersonenzug

von **Hirschberg nach Berlin** via Koblfurt, Frankfurt a. D. abgegangen, welcher um 3 Uhr 36 Minuten in Berlin eintrifft.

Der Verkauf der Billets (gewöhnliche Personenzugs-Billets) sowohl für diese Extrazüge, als auch für die nach Berlin durchgehenden Fahrplana-mäßigen Züge am 4. und 5., sowie am 11. und 12. August c. erfolgt schon vom 2. bezw. 8. August c. ab, auch findet bereits von diesen Tagen ab Gepäckannahme für die Rückfahrt statt.

Zu dem vorgenannten Extrazuge haben auch Saison- und sonstige Retourbillets Gültigkeit. 3494

Görlitz, den 31. Juli 1883.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.
Wollenke.

Warnung.

Durch die Tochter der Frau **Wandmann** wurde mir vor einiger Zeit ein Mann abgeredet, indem dieselbe es wagte, an meine Ladenthür zu treten und zu sagen: „Hier werden Sie doch nicht kaufen?“ Am Sonntag erlaubte sich auch Frau **Wandmann**, wiederholt zwei Frauen abzureden, ihre Waare bei mir zu entnehmen (da meine Waare nichts resp. schlechter als die der Leute jüdischer Confection wären), was ihr indeß trotz aller Mühe nicht gelang. Deshalb mußte sie von ihrer Bereitwilligkeit, die Käuferinnen mit einer ihrer Töchter zu ihren Glaubensgenossen zu schicken, um dort zu kaufen, absehen.

Ich warne hiermit Frau **Wandmann**, auf oben erwähnte Art fernere Versuche zu machen, mir meine Kunden zu entziehen, da ich mich sonst genöthigt sehen würde, gegen dieselbe sofort gerichtlich vorzugehen. 3571

Mücke, Kleiderhändler.

Eine gute Belohnung

zähle Demjenigen, welcher mir meinen, am 28. Juli c. abhanden gekommenen grauen **Wops** mit schwarzem Fleck auf Kreuz, bringt. **Arnsberg**, bei Lahn. 3575
Gürlitz, Gemeinde-Vorsteher.

Zimmergesellen

steht an 3564
A. Latzke, Pomnig.

Einen Lehrling

für Bureau und Praxis sucht sofort 3554
C. Lange, Maurerstr., Hirschberg.

Zur Ertheilung von Privat- und Nachhilfestunden, sowie von Arbeitsstunden auch während der Ferienzeit an Schüler jegl. Alters empfiehlt sich und erbittet gef. Anmeldungen zw. 12—1 Uhr Mittags.

Herzog, Rektor.

Hirschberg, Schützenstr. 6 u. 7, 2 Tr.

3335

Die Sendung Havana-Cigarren,

1/2 a Stück nur 8 Pf.,

ist eingetroffen und empfehle solche als vorzüglich!

2796

Edmund Baerwaldt.

Felsenkeller-Restoration.

Einem hochgeehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich seit dem 2. August obiges Restaurant pachtweise übernommen habe, und werde ich bestrebt sein, allen gerechten Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Hochachtungsvoll

L. Zimmermann.

3562

Sonniger Milchhalle.

Von jetzt ab ist wieder schöner Biegenkäse abzugeben. Bestellungen auf junge Hühnchen werden angenommen. 3573

Ein 3551

Dampf-Koch-Apparat

billig zu verkaufen. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes sub **D. K. A.**

Mehrere ein- und zweispännige Fensterwagen, sowie halbedeckte und offene Wagen und ein gut erhaltener Flügel zu verkaufen. **H. Beer**, 3 Kronen.

Einem **Blanschimmel**, 7 Jahr alt, litthauer Race, auch zugeritten, verkauft der Obige. 3569

Ein sehr großes **Boquelbauer** zu verkaufen. Näheres beim Lackirer **Gerstmann**, Alte Herrenstraße 22. 3570

Ein sicheres **Reitpferd** zum Manöver-Gebrauch für 605 M. zum Verkauf. **Schloss Mittel-Kaufung bei Schönau.** A. 184

Ein 1 Jahr alter **Leonberger**, schöner und gesunder weiß- und schwarzgefleckter **Hund** ist billig zu verkaufen. 3568
J. Wolf, Herrenstr. Nr. 29 II.

Eine Villa in der Nähe des Cavalierbergs, mit Veranda, Balcons, schönen, trockenen Kellern, großem Garten, ist bald zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 3553

Markt 11 sind 2 große und 1 kleine **Wohnung** zu vermieten. Näheres Dummle Burgstraße 19, im Laden. 3574

Restaurant

„zum goldenen Helm“ (beim Ausstellungsplatz) empfiehlt: **Stammfrühstück** à 25 Pf., vorzüglich gepflegte **Vierte**, warme und kalte **Speisen** zu jeder Tageszeit. 3545

Hochachtungsvoll

G. Herrmann.

Gewerbe-Ausstellung

von **Hirschberg und Umgegend.**

Freitag den 10. d. Mts., von Nachmittags 5 Uhr ab: 3576

CONCERT.

Abends: **Belenchtung der Anlagen.**

Eintrittspreis bis 6 Uhr 75 Pf. Nach 6 Uhr 30 Pf.

Berliner Börse vom 7. August 1883.

| Geldsorten und Banknoten. | | Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe. | |
|-----------------------------------|--------------|---|--------------|
| | Zinsfuß. | | Stück. |
| 20 Fres.-Stücke | 16,24 | Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rüdz. 115 | 4 1/2 110,60 |
| Imperials | 16,77 | do. do. rüdz. 100 | 4 99,00 |
| Deherr. Banknoten 100 Fl. | 171,40 | Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent. | 8 1/2 101,80 |
| Russische do. 100 Ro. | 200,55 | Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb. | 5 103,20 |
| Deutsche Fonds und Staatspapiere. | | do. do. rüdz. à 110 | 4 1/2 107,50 |
| Deutsche Reichs-Anleihe | 4 102,20 | do. do. | 4 99,50 |
| Preuß. Conf. Anleihe | 4 1/2 103,70 | Bank-Actien. | |
| do. do. | 4 102,10 | Breslauer Disconto-Bank | 5 1/2 92,50 |
| do. Staats-Schuldchein | 3 1/2 98,60 | do. Wechsel-Bank | 6 3/4 104,90 |
| Berliner Stadt-Obblig. 1876 u. 78 | 4 1/2 103,30 | Niederlausitzer Bank | 5 1/2 91,70 |
| do. do. diverse | 4 101,30 | Norddeutsche Bank | 8 1/2 157,00 |
| do. do. do. | 3 1/2 96,00 | Oberlausitzer Bank | 6 1/2 102,70 |
| Berliner Pfandbriefe | 5 108,50 | Deherr. Credit-Actien | 9,27 509,00 |
| do. do. | 4 1/2 104,30 | Pommersche Hypotheken-Bank | 0 48,00 |
| Pommersche Pfandbriefe | 3 1/2 92,70 | Posener Provinzial-Bank | 7 1/2 121,20 |
| Posenische, neue do. | 4 101,50 | Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank | 6 3/4 108,20 |
| Schles. allm. landw. Pfandbriefe | 3 1/2 94,30 | Preussische Centr.-Bod. 40 pCt. | 8 3/4 126,50 |
| do. landw. A. do. | 4 — | Preussische Hypotheken-Act.-Bank | 5 92,90 |
| do. do. C. II. do. | 4 1/2 — | Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt. | 4 91,00 |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 101,10 | Reichsbank | 7,05 151,90 |
| Posenische do. | 4 101,00 | Sächsische Bank | 5 1/2 122,70 |
| Preussische Rentenbriefe | 4 100,90 | Schlesischer Bankverein | 6 110,40 |
| Schlesische do. | 4 101,20 | Industrie-Actien. | |
| Sächsische Staats-Rente | 3 81,50 | Erdmannsdorfer Spinnerei | 3 — |
| Preussische Prämien-Anleihe v. 55 | 3 1/2 — | Breslauer Pferdebahn | 5 1/2 124,70 |
| Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe. | | Berliner Pferdebahn (große) | 8 1/2 194,20 |
| Deutsche Gr. Cb. B. Pfdb. rüdz. | 5 109,10 | Schlesische Leinen-Ind. Kramsta | 5 3/4 110,75 |
| do. do. à 110 | 4 1/2 104,70 | Schlesische Feuerversicherung | 20 950,00 |
| do. do. rüdz. 100 | 4 96,50 | Bank-Discount 4%. — Lombard-Zinsfuß 5%. — Privat-Discount 2 1/4%. | |
| Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rüdz. 110 | 5 111,10 | | |
| do. do. III. rüdz. 100 1882 | 5 101,00 | | |
| do. do. V. VI. rüdz. 100 1886 | 5 103,70 | | |